

Der Umgang mit Opfern und Tätern bei Polizeibeamtinnen und -beamten: Anwendung der Grounded Theory anhand problemzentrierter Interviews

Annemarie MINOW¹, Katharina GREINER², Katja EBENTHAL²

¹ *Bereich Arbeitsmedizin, Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg
Leipziger Str. 44, 39120 Magdeburg*

² *Fachbereich Soziale Arbeit, Gesundheit und Medien
Hochschule Magdeburg-Stendal, Breitscheidstr. 2, 39114 Magdeburg*

Kurzfassung: Um zu ermitteln, wie Belastungsmomente bei Schutz- und Kriminalpolizisten entstehen, wurden problemzentrierte Interviews mit Beamtinnen und Beamten einer Polizeidirektion in Sachsen-Anhalt geführt. Mithilfe der Grounded-Theory-Methodologie und des axialen und selektiven Kodierens konnten für das Phänomen *Umgang mit Opfern und Tätern* drei Schlüsselvariablen und deren Zusammenhänge als Hypothesen herausgearbeitet werden. Es zeigte sich, dass sich das Handlungswissen, die Professionalität und die Positionierung zu Opfern und Tätern auf die subjektive Beanspruchung der Beamten auswirken. Die Ergebnisse legen weitere qualitative und quantitative Studien sowie die Entwicklung und Evaluation von Interventionen zur Reduktion der Beanspruchung nahe.

Schlüsselwörter: Polizei, Belastung, Beanspruchung, Grounded Theory, problemzentrierte Interviews

1. Hintergrund

Polizeibeamtinnen und -beamte sind in ihrem beruflichen Alltag stärker als andere Berufsgruppen verschiedenen organisationalen und operationalen Belastungen ausgesetzt, die sie mit Hilfe von persönlichen Ressourcen und anderen Strategien bewältigen müssen. Unter organisationalen Belastungen fallen beispielsweise Auseinandersetzung mit Vorgesetzten und Kollegen sowie der Schichtdienst. Die operationalen Anforderungen umfassen u. a. den Umgang mit Gewalt, Opfern und Tätern sowie deeskalierendem Eingreifen (Heuft et al. 2008).

Polizeibeamtinnen und -beamte gelten als Hochrisikogruppe für die Entwicklung einer Burnout-Symptomatik und posttraumatischen Belastungsstörung (Darius et al. 2014, Sendera & Sendera 2013, Latscha 2006).

2. Zielsetzung

Im Mittelpunkt dieser Pilotstudie steht das Erleben von Belastungsmomenten von Schutz- und Kriminalpolizisten einer Polizeidirektion in Sachsen-Anhalt. Ziel der durchgeführten Interviews ist es, die Entstehung von Belastungsmomenten der Beamten zu erforschen und unter Anwendung der Grounded Theory nach Strauss und Corbin (1990) zu interpretieren.

3. Methode

Die Stichprobe der Studie umfasst Polizeibeamtinnen und -beamte der Schutz- und Kriminalpolizei. Zur Stichprobenkonzeption wird ein kombiniertes Quotenverfahren angewandt, um eine möglichst heterogene Stichprobe zur Theoriegenerierung zu erhalten (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1: Zusammensetzung der Stichprobe bei den qualitativen Interviews

	Diensterfahrung ≤ 10 Jahre	Diensterfahrung > 10 Jahre
Polizeibeamt/Innen der Schutzpolizei	2	2
Polizeibeamt/Innen der Kriminalpolizei	2	2

Auf Grundlage eines prozessualen Erklärungsmodells (siehe Abbildung 1) und eines Interviewleitfadens werden acht problemzentrierte Interviews nach Witzel und Reiter (2012) durchgeführt.

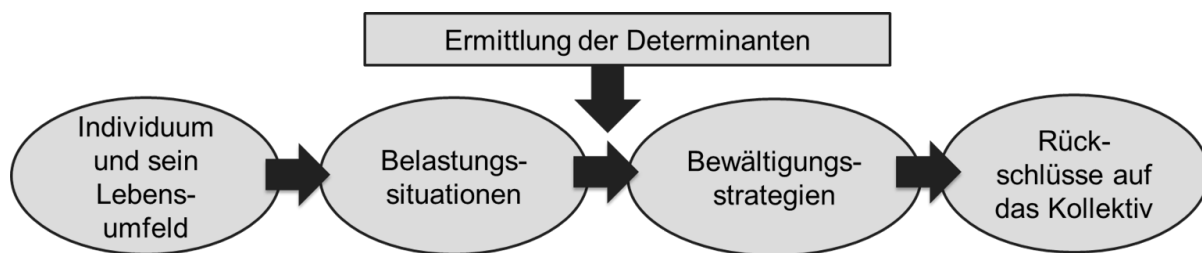


Abbildung 1: Prozessuales Erklärungsmodell

Der Interviewleitfaden umfasst die Einstiegsfrage „Innerhalb der beruflichen Laufbahn sehen sich vor allem Polizisten mit schwierigen Situationen konfrontiert. Erzählen Sie mir von allen schwierigen Situationen in Ihrem Berufsleben von Ausbildungsbeginn an bis heute, an die Sie sich erinnern können“ sowie weitere allgemeine und spezifische Sondierungsfragen, die sich am Relevanzsystem der Befragten orientieren und auf den Umgang mit Belastungsmomenten abzielen.

Vier Interviews werden nach den Notationsregeln von Kallmeyer und Schütze (1976) transkribiert und mithilfe der Grounded Theory-Methodologie (GTM) nach dem Kodierparadigma von Strauss und Corbin (1990) ausgewertet.

Dabei wird das Phänomen „Umgang mit Opfern und Täter“ als zentraler Belastungsmoment herausgearbeitet und im Weiteren analysiert. Die Ausdifferenzierung des Phänomens im Kodierparadigma erfolgt über die Subkategorien Ursachen, Kontext, Strategien, intervenierende Bedingungen und Konsequenzen.

Die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität werden in der Studienplanung und -durchführung beachtet.

4. Ergebnisse

Aus dem betrachteten Phänomen „Umgang mit Tätern und Opfern“ können mithilfe des axialen und selektiven Kodierens die drei Schlüsselvariablen Handlungswissen, Professionalität und Positionierung als maßgebliche Einflussfaktoren bei der Entstehung von Belastungsmomenten herausgearbeitet werden (siehe Abbildung 2).

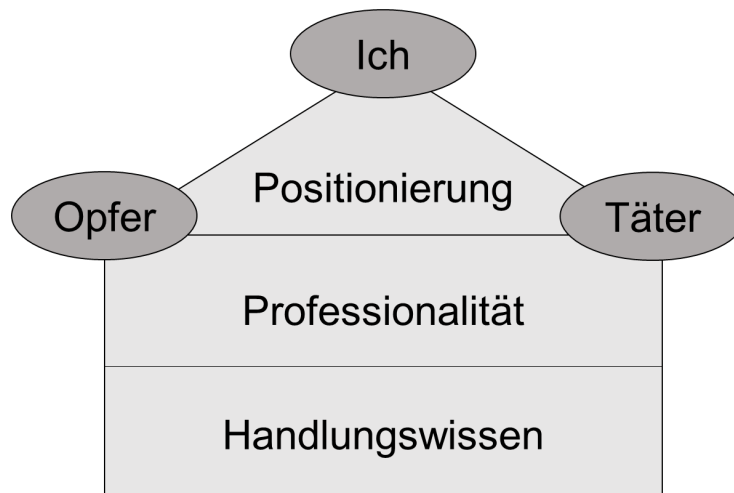


Abbildung 2: Zusammenhänge der Schlüsselvariablen

Zusammenhänge zwischen den Variablen können als Hypothesen präzisiert werden und werden im Folgenden beschrieben.

4.1 Handlungswissen

Handlungswissen bedeutet, dass die Person mit Hilfe ihres angeeigneten Wissens ihre Handlungen in bestimmten Situationen angemessen ausführen kann.

Es zeigt sich, dass Handlungswissen in Bezug zu den Tätern bei den befragten Beamtinnen und Beamten der Schutz- und Kriminalpolizei vorhanden ist (z. B. „*Und dann haben wir halt unsere normalen Androhungen gemacht, die wir halt machen dürfen. Dass wir sie zur Not halt durchsuchen werden und, wenn man da nicht mitmacht, Gewalt anwenden müssen. Es wäre also der einfachere Weg, uns den Personalausweis zu geben. Und dann [...] waren wir fertig mit dem Thema*“). Der Umgang mit Tätern ist eindeutig gesetzlich geregelt, sodass die Befragten ihre Rechte und Pflichten kennen. Begegnungen mit Tätern werden nicht als besonders beanspruchend beschrieben.

In Bezug auf den Umgang mit Opfern gibt es jedoch kaum oder keine Leitlinien, wie einerseits in der Situation gehandelt werden kann und andererseits mit Emotionen in bzw. nach der Situation umgegangen wird, welches das Handlungswissen in Bezug zu Opfern stark einschränkt und die subjektive Beanspruchung erhöht. Ein Befragter nimmt in einer Situation der häuslichen Gewalt mit Beteiligung von Kindern eine väterliche statt polizeiliche Rolle ein: er hat „*mal nach den Kindern geschaut*“ und mahnt an „*wo ich mir sage 'Ja, unter eingeschaltetem Deckenlicht [...], bei eingeschaltetem Fernseher auf voller Lautstärke, kann ein Kind nun mal nicht schlafen*“.

Daraus ergibt sich die erste Hypothese:

H1: Die Ausprägung des Handlungswissens beeinflusst die subjektive Beanspruchung des Handelnden in der Gewaltsituation.

4.2 Professionalität

Professionalität meint im Folgenden das Wissen und insbesondere das Können des Einzelnen die polizeilichen Standards ordnungsgemäß im Berufsalltag umzusetzen.

Sich im Berufsalltag professionell zu verhalten, stellt für die Befragten eine große Herausforderung dar. Ein Polizist beschreibt es als „*schlimm* [...] *diese Professionalität an den Tag legen*“ zu müssen. Aus den Interviews wird deutlich, dass die Befragten es generell als schwierig empfinden, im Berufsalltag professionell zu agieren, wenn die eigenen Gefühle dem Bild und den Handlungsweisen eines Polizisten widersprechen. Insgesamt fällt es den Befragten einfacher mit Tätern professionell zu agieren, als mit Opfern: „*Gerade, wenn es um Kinder geht, das nimmt einen ja doch mit*“.

Daraus ergibt sich die zweite Hypothese:

H2: Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Grad der Professionalität und dem routinierten Umgang mit der Gewaltsituation.

4.3 Positionierung

In dieser Studie wird unter Positionierung die Beziehung einer Person zu einer bestimmten Zielgruppe verstanden, die das Denken und Handeln beeinflusst. Durch die Wortauswahl im Bezug zu Tätern (z. B. „*Klientel*“, „*Gedöhs*“, „*wegschieben*“ „*polizeiliches Gegenüber*“) wird deutlich, dass sich die Befragten Tätern gegenüber stärker distanzieren. Teilweise wird eine negative und abwertende Haltung eingenommen. Täterbeschreibungen sind übergreifend männlich charakterisiert. Nach einem vorgeschriebenen und verinnerlichten Handlungsablauf werden Begegnungen mit Tätern schematisch abgearbeitet. Die Einsätze erfolgen routiniert und ohne tiefere Emotionen. Körperliche Auseinandersetzungen mit bzw. innerhalb der Täterschaft gehören zum polizeilichen Alltag der Befragten.

Das professionelle Handeln im Umgang mit Opfern wird von den Befragten als beanspruchender beschrieben. Insbesondere im Umgang mit wehrlosen und schutzbedürftigen Kindern sehen sich die Beamten mit eigenen Gefühlen und mitunter „*Assoziationen zum eigenen Kind*“ konfrontiert.

Daraus ergibt sich die dritte Hypothese:

H3: Die Positionierung des „Ich“ zum Opfer und Täter wirkt sich auf das Handeln aus.

5. Methodenkritik

In der vorliegenden Pilotstudie konnte aufgrund des zeitlich begrenzten Rahmens lediglich eine kleine Stichprobe betrachtet werden.

Durch das kombinierte Quotenverfahren ist es gelungen, eine heterogene Stichprobe zu befragen und Theorien zur Entstehung von Belastungsmomenten zu entwickeln, allerdings ist für eine inhaltliche Sättigung des Phänomens „Umgang mit Opfern und Tätern“ bei Polizeibeamtinnen und -beamten eine umfangreichere Stichprobe nötig. Die Erarbeitung von gemeinsamen Schlüsselvariablen schafft Vergleichbarkeit zwischen den Interviews.

6. Schlussfolgerung und Ausblick

Die befragten Polizeibeamtinnen und -beamten beschreiben in den problemzentrierten Interviews den Umgang mit Opfern als subjektiv beanspruchender, als den Umgang mit Tätern. Mögliche Einflussfaktoren, die durch die GTM herausgearbeitet werden konnten, sind insbesondere ein geringeres Handlungswissen und eigene Emotionen (z. B. Mitgefühl, Identifikation), die die Wahrung der Professionalität im Umgang mit Opfern erschweren und die Positionierung beeinflussen.

Die aufgestellten Hypothesen sollten im Folgenden mit weiteren qualitativen und quantitativen Studien überprüft werden. Im Rahmen dessen gilt es, weitere Untersuchungsfelder, z. B. die Ermittlung von Bewältigungsstrategien oder den Vergleich der operationalen oder organisationalen Belastungen und inwiefern diese die Gesundheit der Beamten und Beamtinnen beeinflussen, in den Blick zu nehmen.

Zur Gesundheitsförderung und Prävention im Polizeiberuf ist die Entwicklung, Durchführung und Evaluation von Maßnahmen zur Reduktion der beschriebenen Beanspruchungen nötig (Böckelmann et al. 2006).

7. Literatur

- Böckelmann I, Dietze E, Pfister EA (2006) Individuelle Stressverarbeitung von Polizeibeamten als Grundlage für Präventionsmaßnahmen. *Arbeitsmed Sozialmed Umweltmed* 41:145.
- Darius S, Heine J, Böckelmann I (2014) Prävalenz von Symptomen einer Posttraumatischen Belastungsstörung bei Polizeibeamten in Bezug auf dienstspezifische Anforderungen. *Psychother Psych Med* 64: 393-396.
- Heuft G, Weiss U, Schütte N, Reinecke St, Bär O, Runde B, Bastians F (2008) Psychische Belastung durch traumatisierende Ereignisse im Beruf - Prävention im Polizeidienst. *Forschung Projekt F* 1995. 1. Aufl. Dortmund: Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin.
- Kallmeyer W, Schütze F (1976) Konversationsanalyse. *Studium Linguistik* 1:1-28.
- Latscha K (2006) Belastungen von Polizeivollzugsbeamten. Empirische Untersuchung zur Posttraumatischen Belastungsstörung bei bayerischen Polizeivollzugsbeamten/-innen. Dissertation: Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München.
- Sendera A, Sendera M (2013) Trauma und Burnout in helfenden Berufen. Erkennen, Vorbeugen, Behandeln – Methoden, Strategien und Skills. Wien: Springer-Verlag.
- Strauss AL, Corbin J (1990) *Basics of qualitative research*. Newbury Park: Sage.
- Witzel A, Reiter H (2012) *The problem-centred interview. Principles and practice*. 1. Aufl. London u. a.: SAGE Publ.



Gesellschaft für
Arbeitswissenschaft e.V.

Arbeit interdisziplinär analysieren – bewerten – gestalten

65. Kongress der
Gesellschaft für Arbeitswissenschaft

Professur Arbeitswissenschaft
Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme
Technische Universität Dresden

Institut für Arbeit und Gesundheit
Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung

27. Februar – 1. März 2019

GfA-Press

Bericht zum 65. Arbeitswissenschaftlichen Kongress vom 27. Februar – 1. März 2019

**Professur Arbeitswissenschaft, Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme,
Technische Universität Dresden;
Institut für Arbeit und Gesundheit, Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung, Dresden**

Herausgegeben von der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V.
Dortmund: GfA-Press, 2019
ISBN 978-3-936804-25-6

NE: Gesellschaft für Arbeitswissenschaft: Jahresdokumentation

Als Manuskript zusammengestellt. Diese Jahresdokumentation ist nur in der Geschäftsstelle erhältlich.

Alle Rechte vorbehalten.

© **GfA-Press, Dortmund**

Schriftleitung: Matthias Jäger

im Auftrag der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V.

Ohne ausdrückliche Genehmigung der Gesellschaft für Arbeitswissenschaft e.V. ist es nicht gestattet:

- den Konferenzband oder Teile daraus in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) zu vervielfältigen,
- den Konferenzband oder Teile daraus in Print- und/oder Nonprint-Medien (Webseiten, Blog, Social Media) zu verbreiten.

Die Verantwortung für die Inhalte der Beiträge tragen alleine die jeweiligen Verfasser; die GfA haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Screen design und Umsetzung

© 2019 fröse multimedia, Frank Fröse

office@internetkundenservice.de · www.internetkundenservice.de